

# Große Hürden für die Kleinen

*Wie nachhaltig ist der industrielle Mittelstand? Laut einer wvib-Studie wollen fast alle Unternehmen ökologisch wirtschaften. Doch kleine Betriebe kritisieren komplexe Regulierungen.*

VON VICTORIA HOF

**Ortenau.** Zwar betrachten Industrieunternehmen im Südwesten ökologisches Wirtschaften als unbedingt notwendig – gleichzeitig kritisieren sie aber deutlich die starke Regulierung durch den Gesetzgeber. Das ist das Ergebnis einer Umfrage unter mehr als 100 Industrieunternehmen, die die wvib Schwarzwald AG gemeinsam mit ESG-Berater Felix Zimmermann erstellt und am Dienstag in Freiburg vorgestellt hat. Durch die EU-Richtlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung sei das Thema längst im harten Unternehmensalltag angekommen, hieß es. Verbunden sei die ESG-Regulierung (Environmental, Social and Governance) aber mit einem großen Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand. Dennoch sehen Unternehmen den Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit auch als Chance. Entsprechend zeichneten auch die Studienergebnisse ein differenziertes Bild davon, wie sich die Unternehmen in diesem Spannungsfeld positionieren.

## Mikromanagement

„Nachhaltigkeit ist wichtig, daran zweifelt in industriellen Mittelstand kaum jemand“, sagte wvib-Hauptgeschäftsführer Christoph Münzer. Grundsätzlich sei man sich einig, dass das Ziel richtig und unausweichlich sei. „Doch bürokratisches Mikromanagement und undifferenzierte Regelungen bremsen Unternehmen“. In Zahlen ausgedrückt: 55 Prozent der Befragten halten die Transformation für „zwingend notwendig“, 40 Prozent für „grundsätzlich sinnvoll“. Die Regeln zur Förderung der Transformation halten dagegen nur 7 Prozent für zwingend notwendig, 61 Prozent halten sie für grundsätzlich sinnvoll.

Weiter zeigt die Studie: 75 Prozent der Befragten finden die Klimaziele grundsätzlich sinnvoll, für 7 Prozent sind sie nicht sinnvoll. Zu konkreten gesetzlichen Vorgaben wie dem Lieferkettengesetz (40 Prozent) oder der Taxonomie-Verordnung (28 Prozent)



**Ökologisches Wirtschaften bedeutet für Unternehmen im Südwesten vor allem viel Verwaltung und Dokumentation.**

Foto: Sonae Arauco

gibt es allerdings weniger Zustimmung. Deutlich zeigt sich auch, dass die Erfüllung der Berichtspflichten für viele Unternehmen eine größere Herausforderung darstellt als die eigentlichen Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit, also etwa die Reduktion von Rohstoff- und Energieverbrauch. Dabei sind kleinere Unternehmen deutlich stärker durch die Bürokratie belastet als größere. Trotz aller regulatorischen Hindernissen sehen 64 Prozent der Befragten im ökologischen Umbau auch eine Chance für ihr Unternehmen – und nur 14 Prozent ein Risiko. Bringt der ökologische Umbau mehr Um-

satz? Nur 18 Prozent der befragten Unternehmen erwarten, durch den ökologischen Umbau künftig mehr Geld zu verdienen. Die meisten Unternehmen sehen die Chancen eher darin, als Arbeitgeber attraktiver zu werden oder die Ressourceneffizienz zu erhöhen. Rund 40 Prozent erhoffen sich durch mehr Nachhaltigkeit eine höhere Wettbewerbsfähigkeit, rund ein Drittel rechnet damit, Kosten einsparen zu können. Fast drei Viertel der Befragten sehen in der Überforderung der Organisation das größte Risiko der ökologischen Transformation, viele von ihnen befürchten außer-

dem Kosten, die nicht weitergegeben werden können.

Studienautor Zimmermann betonte, ESG sei nicht nur ein Thema für Wirtschaftsprüfer, die die Nachhaltigkeitsberichte testieren. Vielmehr sollten Unternehmen über Berichtspflichten hinausdenken. Erfolgreich würden längerfristige jene Unternehmen sein, die Nachhaltigkeit als unternehmerische Chance ernst nähmen. „Dazu braucht es klare, wertgenerierende Strategien, eine intelligente Nutzung der verfügbaren Daten und eine zunehmende Automatisierung der Berichterstattung“, so Zimmermann.

## HINTERGRUND

### Künstliche Intelligenz und der Austausch mit Gleichgesinnten

Zahlen, Daten, Fakten: Der Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit bedeutet für Unternehmen vor allem Dokumentation und Bürokratie. Dabei dominiert noch immer Excel als Tool für die Erfassung und Steuerung der Schlüsselkennzahlen. 80 Prozent aller Unternehmen geben an, die notwendigen Daten müssten nach wie vor aus unterschiedlichen Quellen

mühsam zusammengetragen werden, 73 Prozent geben an, dafür Excel zu nutzen. Ein Viertel der Befragten gibt an, längerfristig eine spezielle Software für diese Zwecke einzuführen, nur sieben Prozent haben bisher eine spezielle ESG-Software, sechs Prozent nutzen eine eigene spezifische Software. wvib-Hauptgeschäftsführer Christoph Münzer hofft, dass die

„zunehmende Automatisierung gewürzt mit ein bisschen Künstlicher Intelligenz“ perspektivisch den Aufwand für die Berichtspflichten verringert. Man befinde sich derzeit noch in einer „Lernkurve“. Der Austausch in Verbänden und Netzwerken sowie die intelligente Nutzung von Daten könne das Tempo der Transformation langfristig erhöhen.